

Wie aus Ludwigshafen eine Energiestadt werden soll

Aus dem Casino von G+H wird ein Kongress-Innovations-Centrum entwickelt – Projektstudie für Ideensammlung erarbeitet

VON UNSERER REDAKTEURIN
CLAUDIA PAUL

► Wenn es nach dem Willen von Albrecht Göhring, Geschäftsführer der Energieeffizienz-Agentur (EzA) in Ludwigshafen, und Saint-Gobain Isover G+H geht, dann wird aus dem ehemaligen Casino von Grünzweig und Hartmann in den nächsten Jahren ein modernes Zentrum entstehen, in dem alle Fragen rund um das Thema „Energie“ beantwortet werden. Das Ganze soll gepaart werden mit Ausstellungen und Tagungen, vielleicht auch mit großen „Events“ rund um das Thema Energie.

„Es muss etwas sein, das die Menschen anzieht und sie mit der Technik versöhnt“, meint Göhring im Gespräch. Er denkt dabei an die gläserne Manufaktur des Autokonzerns VW in Dresden – wenn auch im sehr viel kleineren Rahmen. „Das Kic“, so nennt Göhring die Räume der Firma Isover schon heute. Und „Kic“ das bedeutet „Kultur-Informations-Centrum“ oder „Kongress-Innovations-Centrum“ – so ganz einig ist man sich da noch nicht.

Die Idee, die Räume des ehemaligen Casinos zu nutzen, die etwa 1500 Quadratmeter umfassen, kam aus dem Vorstand von Isover. Im Juni letzten Jahres hat sich deshalb Jürgen Royar als Vertreter des Unternehmens mit dem Geschäftsführer der Energieeffizienz-Agentur (EzA) in Verbindung gesetzt. Die Räume sollen „gespendet“ werden – etwa 50 Prozent des eigentlichen Mietpreises würde das Unternehmen erlassen. Das Isover ist Netzwerkpartner in der EzA, wie auch beispielsweise die Städte Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Hockenheim und Viernheim oder Unternehmen, Ingenieurbüros, Architekten, Kammern.



Soll zum Energiespar-Zentrum werden: das ehemalige Casino von Grünzweig+Hartmann.

—FOTO: KUNZ

Sie alle arbeiten auf dem Gebiet der effizienten Nutzung von Energie zusammen. Und das soll durch und mit einem solchen Kompetenzzentrum verstärkt werden.

„So wie Freiburg ‚Solarstadt‘ ist, könnte Ludwigshafen ‚Energiestadt‘ werden“, formuliert Göhring seine Vision. Ein Teil davon wäre eine Rheinufer-Süd-Bebauung, die an neuesten energetischen Richtlinien ausgerichtet ist, der Hemshof, wo Altbauten saniert und gedämmt werden, das

Brunckviertel mit dem legendären „Drei-Liter-Haus“. Im „Herz der Stadt“ dann das „Kic“, von dem Energiespar-Impulse für die Stadt und ihre Bewohner ausgehen und durch das innovative Ideen durchaus auch spielerisch an die Bürger gebracht werden.

Visionen existieren viele für ein solches Zentrum, doch wie dieses Projekt entwickelt werden soll, ist noch unklar. Die Energieeffizienz-Agentur hat deshalb von Ifok, dem Institut für Organisationskommunikation, das auch

die bundesweite Kampagne zur Co₂-Vermeidung bei Kommunen und Verbrauchern konzipiert hat, ein Konzept für eine „Projektentwicklung EzA-Kic“ erarbeiten lassen. „Es sollen Ideen entwickelt werden, wie man zu Ideen kommt“, erläutert Royar. Nach diesem Konzept sollten als Basis mit verschiedenen Zielgruppen – beispielsweise Architekten, Baumärkte, Unternehmen, Geldinstitute, Verbände, Kulturvereine, Politikvertreter – Leitfaden-Interviews geführt werden, um

Hinweise und Anregungen zu bekommen. „Wichtig ist die aktive Teilnahme der Betroffenen“, betont Göhring, nur so könne ein solches Zentrum auch wirklich in der Bevölkerung verankert werden.

Dazu gehört auch ein Studentischer Architekturwettbewerb, um das Gebäude zu verschönern und sinnvoll umzubauen. Auch hier hat Göhring so seine Vorstellung. Es soll ein Wettbewerb auf europäischer Plattform sein. Göhring denkt hier insbesondere an Polen, Österreich, Deutschland und Frankreich, weil Netzwerkpartner der EzA aus diesen Ländern kommen. Außerdem solle es Workshops geben und ein Internetangebot, durch das auch die Öffentlichkeit an der Konzeptionsentwicklung beteiligt werden kann.

Unklar ist noch, wie diese Sammlung von Ideen finanziert werden soll. Göhring und Royar sprechen von einem „fünfstelligen Euro-Betrag“. Nach Aussagen des Geschäftsführers des EzA habe das Land Rheinland-Pfalz Interesse signalisiert. Ansprechen will er außerdem Unternehmen. Göhring ist zuversichtlich, dass das klappt. Und eines ist ihm besonders wichtig: Es soll keinen einen großen Spender geben. Denn dann würde das Projekt zu sehr von diesem dominiert.

Als „grundsätzlich eine gute Idee“ bezeichnete Oberbürgermeisterin Eva Lohse die Planung für das „Kic“. So passe es auch zum Prozess der Lokalen Agenda 21. Schwieriger sei es für sie allerdings, über eine konkrete Beteiligung der Stadt zu sprechen. „Ich freue mich, dass das Land signalisiert hat, sich finanziell an der Konzepterstellung zu beteiligen“, so Lohse. Denn erst wenn ein solches Konzept entwickelt worden sei, könne man sich überlegen, inwieweit auch die Stadt miteinbezogen werden könne.